**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 100 (1974)

Heft: 1

Rubrik: Dies und das

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## Rückgrat zeigen

Betrifft Zeichnung von R. Gilsi «Hoheit amüsiert sich» (Nr. 48) und Zeichnung von Horst «Nur Mut und Geduld ...» (Nr. 49).
Für diese beiden Zeichnungen möchte

ich Ihnen herzlichst danken. Es ist nur zu hoffen, dass sie auch am rechten Ort zur Kenntnis genommen wer-den. Denn es ist ja klar: Je weniger Rückgrat wir den Oelscheichen gegenüber zeigen, um so mehr werden sie auch in Zukunft mit uns machen, was sie wollen. Und bei allem Verständnis für die Palästinenser – und ich bringe sehr viel Verständnis für sie auf – ist es doch beschämend, wie sie von den reichen Oelscheichen im Stiche gelassen werden. Nun, wenn jetzt nach neuen Energiequellen bei uns eifrig gesucht wird, so könnte es ja sein, dass sich die Oelscheiche ins eigene Fleisch geschnitten haben, wenn später die Einnahmen aus dem Erdölgeschäft ausbleiben. Aber bis dahin heisst es bei uns, hart zu sein und Rückgrat zu zeigen gegenüber den Oelscheichen und ihnen vielleicht klar zu machen, dass es auch an ihnen, den Grosskapitalisten, wäre, den Palästi-nensern zu helfen, und nicht nur am kapitalistischen Westen.

Karl Walder, Zürich

### Da wird geschwiegen!

Erneut planen die Machthaber in Hanoi eine neue Invasion nach Südvietnam. Zerstörungen von Oellagern und anderer strategisch bedeutungs-vollen Orte beweisen es. Ebenso wer-den kommunistische Truppen zusam-

Frage an alle linksgerichteten Kreise und Blinden: Planen die Amerikaner

und Binden: Planen die Amerikaner diese Invasion gegen Südvietnam?
Was haben die Linksintellektuellen zu sagen, wenn Flüchtlinge an der Berliner Schandmauer niedergeknallt werden wie räudige Hunde?
Natürlich bin ich gegen jede Unterdiühren sei dies gegen jede Unterdiühren sei dies gegen ist Griechen.

drückung, sei diese nun in Griechen-land oder in Spanien, ebenfalls ist es zu verabscheuen, wenn in Chile Andersdenkende gefoltert werden. Ge-walt ist Gewalt, und da gibt es keine Entschuldigung! Aber eines muss endlich gesagt sein: Gegen Chile und Griechenland sowie Portugal wird auch dementsprechend protestiert, während man den Grind in den Sand steckt, wenn die kommunistischen Verbrecher ihre Opfer verschlingen.

Nimmt die westliche Welt die so-wjetrussische «Friedensliebe» für bare Münze, dann wird sie, aus geschicht-



licher Erfahrung heraus gesehen, unweigerlich das Opfer der kommunisti-schen Dialektik, das Opfer des sowjetrussischen «Friedensdiktates». Denn, es darf daran erinnert werden, dass die Sowjets in ihrer bisherigen Geschichte ihre sämtlichen Opfer mit betörenden Friedens- und Freundschafts-, Nicht-angriffs- und Beistandspakten hypnotisiert haben, wie eine Giftschlange ihre Opfer vor dem Verschlingen. Da-von können die längst von der Landkarte verschwundenen drei baltischen Staaten, aber auch die Satelliten-Staaten des sowjetischen Kolonialreiches ein sehr trauriges Lied singen!
Die Menschheit erfährt am diaboli-

schen Spiel der sogenannten «Europäischen Sicherheitskonferenz» einmal mehr, was es heisst, sich auf ein Spiel mit dem Teufel einzulassen. Da gibt es kein Entrinnen mehr, wie das Winden und Drehen sich auch gestalte!

R. E., Basel

## Eine der besten Karikaturen

Ich muss Ihnen und Ihrem künstlerischen Mitarbeiter R. Gilsi wirklich

gratulieren für die Zeichnung «Hoheit amüsiert sich» in Nr. 48. Meiner Ansicht nach ist das eine der besten und treffendsten Karika-turen, die je erschienen sind.

Hablützel, Zürich

### Lichtblick

Unsere erste Begegnung mit ihrem Nebelspalter fand bei einem Kurz-urlaub in der Schweiz im Nebelmeer rings um den Rigiberg statt. Es war für uns bezeichnend, in diesem Nebel-meer uns einen kleinen Lichtblick zu verschaffen, und wir haben diesen Lichtblick durch Ihren Nebelspalter erhalten.

Da ja nun der Nebel um den Rigi nicht der einzige Nebel ist, der uns umnachtet, erhoffen wir uns durch das Abonnement des Nebelspalters für die Zukunft noch weitere Lichtblicke und abonnieren diesen für die nächsten sechs Monate.

S. Schneider, Au bei Freiburg (BRD)

## Unterwanderung

Es ist mir klar, dass ein zeitkritisches Blatt wie der Nebi es nicht allen Leuten recht machen kann. Das eine Mal trifft er den Nagel auf den Kopf, ein anderes Mal eben daneben. Meine Dankbarkeit für das Gute geht nun aber doch nicht so weit, darüber hinwegzusehen, dass seine Einstellung zur Wegzuseiten, dass seine Einsteilung zur Uebervölkerung und damit zwangs-weise zur Ueberfremdung nicht be-friedigen kann. Wir möchten doch konsequent sein und den Fremden, die wir als willkommene Arbeitskräfte hereingeholt haben, etwas mehr als ein blosses Dasein bieten. Der her-kunftmässige Anteil des einen Nachkunttmassige Anteil des einen Nach-barlandes ist so gross, dass sich diese Leute bei uns nicht mehr assimilieren. Berücksichtigt man noch die wesent-lich grössere Geburtenfreudigkeit, so wird die Gefahr der Unterwanderung zur Tatsache. Immer wieder werden wir weltweit mit staatsgefährdenden wir weltweit mit staatsgefährdenden Schwierigkeiten konfrontiert, die völ-kische Minderheiten gewissen Ländern verursachen. Ein allfälliger Hinweis auf unsere eigene Vielgestaltigkeit wäre nicht stichhaltig; die Gegeben-heiten sind zu verschieden. Wir also schaffen uns selber unnötigerweise solche Schwierigkeiten und verun-sichern damit unsern eigenen Nachsolche Schwierigkeiten und verun-sichern damit unsern eigenen Nachkommen ihre Zukunft. Dies hat - vorbeugenderweise sei es gesagt Fremdenhass gar nichts zu tun.

Noch sehr viel zu diesem Thema wäre zu sagen. Wenn hiezu die ver-schiedenen Fakten unterschiedlich bewertet werden mögen, kann doch kein Schweizer, auch der Nebelspalter nicht, über die schwerwiegende Problematik dieser Angelegenheit hinweg-sehen. Betrachtet man die Uebervölkerung unseres Landes noch aus dem Gesichtswinkel der immer schwieriger

# Wer oft

erkältet ist, soll jetzt jeden Tag mehrmals mit Trybol Kräuter-Mundwasser gurgeln.

werdenden Rohstoffversorgung sowie der inlandbedingten Inflation, so wird sie zur gegenwärtig grössten Sorge unseres Landes.

Max Horber, Winterthur

## Dies und das

Dies gelesen: «Kennedy-Mord im Lichte von Watergate.»

Und das gedacht: Wo sehen die Licht? Ich sehe nur Nebel um Kobold Watergate ...

### Spätzündung

Gemeindebehörden fordern vom Bürger, Energie im kleinen zu spa-ren, erlauben aber festliche Weihnachtsbeleuchtungen im grossen.

Plasticsäcke für die Kehrichtabfuhr sind ausgegangen, noch aber verfügt jeder Haushalt über die kürzlich verbotenen Ochsnerkübel.

Wann schalten Behörden endlich überflüssiges Licht aus und den nötigen Gang ein?

### Weshalb hat Israel kein eigenes Erdöl?

Unser israelischer Reiseführer in Eilat weiss eine Antwort: Laut biblischem Bericht (2. Mos. 4, 10.) hatte Moses eine schwere Sprache und eine schwere Zunge, wahr-scheinlich stotterte er. Als Gott ihn fragte: «Moses, welches Land soll ich deinem Volk geben?», kam aus dessen Mund mühsam der Anfangslaut KKKKKKKKKK... Gnädig beendete Gott den Sprechversuch: «Gut, Moses, du sollst Kanaan haben!» Und Moses hatte doch sagen wollen: «Kuweit!» FB

## Wie man sich die sieben Bundesräte merken kann

Buebli Brugger Chevallaz chasch glaube, Gnägi ganz flotti Graber Furgler Hürlimann Herre regiered Ritschard

WSch

#### Rat

In Paris steuert eine Autolenke-rin ihren Wagen zum Place de l'Etoile und schickt sich an, nach links zu fahren, als ein Polizist sie auffordert, nach rechts zu lenken. Sie bittet ihn demütig: «Was muss ich denn machen, dass ich in die Strasse nach links komme? Dort werde ich erwartet.» «Verehrte Dame», entgegnet der Verkehrs-polizist, «die Welt ist rund.»

Werner Reiser

# Am Ende beginnt man

Am Ende des Jahres beginnt man zu ahnen, was man am Anfang schon hätte tun sollen. Aber der Winter war kalt und der Frühling so schön und der Sommer zu heiss und der Herbst noch so voll. Da blieb keine Zeit, ans Rechte zu denken. In der Silvesternacht beginnt es zu tagen.

Am Ende des Lebens hat man Zeit zu bedenken, was richtiges Leben hätte sein können. Aber die Jugend war kurz und die Arbeit war hart und die Liebe war schön und die Kindheit der eigenen

Kinder, gemischt aus Sorge und Freud, noch schneller vorbei. Der Atem war kurz und die Seele zu klein, um alles recht aufzufangen. Kurz vor dem Tod, bevor alles vorbei ist, beginnt es zu dämmern, was lebenswert wäre.

Am Ende eines Jahrhunderts wählt man in der Schweiz einen Arbeiter zum Bundesrat. Einst gab's viele Arbeiter. Sie strömten in Scharen an Stempeluhren vorbei oder standen in Schlangen vor Stempelbeamten. Zu beidem wurden sie nicht

gefragt. Denn die Macht war zu schön und der Gewinn zu verlockend. Jetzt, da sie sich selber hinter sich lassen, um weiter zu schreiten, beginnt man, Arbeiter zu wählen. Am Ende des Industrie-Zeitalters entdeckt man den Arbeiter, den es einst gab.